

Einige Gründe, die Atheisten dazu veranlassen können, über den *einen* Gott nachzudenken

(Frank Richter, Freiberg)

Es ist hier eigentlich nicht der Ort, über die einzelnen Wurzeln des Atheismus oder seine verschiedenartigen Begründungen nachzudenken und diese hier auszubreiten - selbst wenn ich gelegentlich auf diesen Aspekt zurückkommen werde. Zu ersterem ist in der Geschichte der Philosophie und Theologie wahrscheinlich schon alles gesagt worden; letzteres wird uns dann doch beschäftigen, weil sich auch ein Atheismus nicht außerhalb jeglicher religiöser „Anfeindung“ befindet: Es darf ja immer wieder neu gefragt werden, worin die Attraktivität der verschiedenen Formen von Religiosität liegen mag und ob die dafür existierenden Erklärungen auch heute noch ausreichen.

Für den Autor dieses Kommentars hier, der sich eher als Seiteneinsteiger in dieses Thema denn als Spezialist kennzeichnen möchte, ist die philosophische Ebene seine Arbeitsbühne, wobei es freilich von der „Gegenseite“ abhängt, ob deren Argumente überhaupt philosophischen Überlegungen zugänglich sind. Über einen „Gott der Offenbarung“ läßt sich nur schwer philosophisch reflektieren, wenn mit einem solchen wirklich Ernst gemacht wird. Aber auch der konsequenteste Offenbarungstheologe kommt dabei wohl auch immer an eine bestimmte Grenze, wo es philosophisch wird bzw. zu werden droht.

Umgekehrt wird auch ein (materialistischer¹) Philosoph bei solchen Erörterungen an eine Grenze gelangen, wo er einmal mit religiösen und theologischen Haltungen und Auffassungen, dann aber auch solchen des Alltagsverstandes begegnet.² Die in verschiedenen Völkern zu beobachtende unterschiedlich ausgeprägte A-Religiosität ist ja dort in der Regel nicht philosophisch begründet - zumindest nicht auf dem aktuellen philosophischen Diskussionsstand. Selbst wenn es stimmt, daß das Alltagsbewußtsein der Friedhof der Metaphysik ist, in ihm also frühere philosophische Auffassungen verarbeitet worden sind, so ist dieser Zusammenhang für die Betroffenen zumeist nicht mehr sichtbar. Philosophische Argumente greifen dort also nicht. Gleichzeitig kommt auch der a-religiöse „gesunde Menschenverstand“ nicht ohne seine „Götter“ aus - und wenn es Fußball oder Basketball sind. Philosophie - und darum geht es hier also - muß auch mit Nichtphilosophen reden können.³

Berücksichtigen wir weiterhin, daß der marxistische philosophische Atheismus mit seiner scheinbar (?) ebenfalls (?) eschatologischen (?) Geschichtsauffassung seit der Wende 1989/1990 seine Rolle als „Ersatzreligion“⁴ weitgehend eingebüßt zu haben scheint, so stellt sich die Frage nach Gott oder dem einen Gott heute wirklich neu, wobei das „heute“ nicht übertrieben punktuell aufgefaßt werden sollte.

¹ Inwiefern heute noch von materialistischer Philosophie gesprochen werden kann, die ja immer einen Idealismus als Pendant braucht, bleibt vorerst unerörtert. Auch den Terminus „Marxismus“ verwende ich im Folgenden weitgehend pragmatisch eher im Sinne von „von Marx herkommend“ und nicht verstanden als eine irgendwie geartete Orthodoxie im Sinne des früheren staatstragenden Marxismus-Leninismus.

² Holzkamp

³ Spätestens mit Schellings Philosophie der Offenbarung ist dann die scharfe Grenze zwischen dem Gott der Offenbarung und dem der Philosophen abgeschafft.

⁴ Gegen eine Etikettierung als Ersatzreligion haben sich die Marxisten natürlich immer gesträubt. Tatsächlich läßt sich Religion genau so gut als „Ersatz-Weltanschauung“ benennen, die in ihrem Verzicht eine Lösung der weltlichen Probleme auf das Jenseits verschiebt.

1. Versuch einer Positionsbestimmung

Es gibt also genügend Gründe, sich als Atheist auf die Frage nach Gott einzulassen. Atheismus soll dabei nicht Kampf gegen Gott (was ja wohl apriori und schlechterdings unmöglich ist), nicht Kampf gegen Kirche generell und auch nicht Kampf gegen Religion bzw. Religionen, und schon gar nicht Kampf gegen religiöse Menschen bedeuten. Vielmehr versuche ich, am Feuerbach-Marxschen Kerngedanken festzuhalten: Religion ist eine Verhimmelung irdischer Zustände, Gott ist Projektion menschlicher Erfahrungen und Wünsche, das höchste Wesen für den Menschen ist der Mensch, Atheismus ist die Aufdeckung der Ursachen und Wurzeln für religiöses Verhalten und Denken und der Versuch der Beseitigung dieser Ursachen und Wurzeln, „damit der Mensch die lebendige Blume breche“, d. h. auf Erden und nicht im eingebildeten Jenseits seine Erfüllung sucht.⁵ Insofern sind und bleiben die religiösen „Massen“ und Individuen aus der Sicht des marxistischen Atheismus dessen „Bündnispartner“⁶ im Kampf gegen kapitalistische Ausbeutung, gegen Hunger und allgemeines materielles und kulturelles Elend auf der Welt wie gegen Kriege aller Art - zumal dann, wenn religiöse Menschen auch schon auf Erden in bestimmter Weise als Mensch ihrer angenommenen Verantwortung vor Gott nachkommen wollen und nicht schlechterdings auf ein Jenseits hoffen.

Freilich kann ich eine solche Diskussion, wie sie Büttner und Büscher als Theologen um grundlegende theologische Fragen wie die nach dem *einen* Gott bzw. nach denkbaren Wandlungen des einen Gottes führen, nicht einfach als neutraler Beobachter verfolgen. Dafür sehe ich zunächst drei Gründe:

- Die nach wie vor existierende Konkurrenzsituation zwischen Religion und Atheismus macht interne Diskussionen immer auch für die andere Seite interessant - in der Hoffnung, die eigene Position dadurch stärken und Widersprüche auf der anderen Seite ausnutzen zu können - Möglicherweise ist eine theologische Diskussion über den *einen Gott und seine Wandlungen* sowie über die Formen menschlichen Zugangs zu diesem (Offenbarung, theoretische Reflektion auf verschiedenen Ebenen) gerade für eine solche nicht-religiöse Weltanschauung aus systematischen Gründen interessant und relevant, die sich nicht szientistisch als sich selbst genügende Wissenschaft versteht.⁷ Auch Atheismen suchen nach *einem* übergreifenden Prinzip - etwa dem *Menschen*, und sie haben auch hier mit dem Problem zu tun, ob sie sich *dem* Menschen selber zuwenden können oder z. B. nur jeweiligen historischen Entwicklungsformen. Sie können sich diesem Prinzip auch nicht nur rational nähern; auch hier muß es also ein Äquivalent für christlich-religiöse Offenbarung geben.

- Selbst wenn Theologen eine Kennzeichnung von Religion als „Weltanschauung“ aus mir einerseits erklärlichen, mir dann aber andererseits auch wieder unverständlichen Gründen ablehnen - wie auch die Kennzeichnung als Humanismus -, so gibt es doch offensichtlich bestimmte Strukturen und Vermittlungsmechanismen, die Religionen und materialistisch-atheistischen Weltanschauungen gemeinsam sind. Dazu gehören u. a. die abstrakte Bestimmung eines Prinzips, seine Konkretisierung in bestimmte Lebenspraxen hinein, die Kanonisierung der entsprechenden Lehre, der Aufbau von Institutionen, die eine Vermittlung

⁵ Marx

⁶ Selbst wenn der Ausdruck „Bündnispartner“ in der Vergangenheit allzuoft parteipolitisch und im Sinne eines globalen Blockdenkens instrumentalisiert worden ist, so besitzt er doch einen begrifflichen Inhalt, der auch über die „Wende“ hinweg bewahrt bleiben sollte.

⁷ Gerade das Gegenteil war natürlich für den marxistischen Atheismus typisch. Die „Weltanschauung der Arbeiterklasse“ wurde als wissenschaftlich-philosophisch begründet und deshalb als Wissenschaft angesehen; dasselbe traf deshalb auch für den marxistisch-leninistischen Atheismus zu. Die in der Regel zugestandene Differenz zwischen Philosophie und den anderen, speziell Naturwissenschaften wurde im Rahmen eines einheitlichen Wissenschaftsbegriffes da als nur von sekundärer Bedeutung gewertet. Untersuchungen zum Verhältnis von theoretischer und praktischer Weltanschauung (Okun, Hörz) wie auch die Berücksichtigung von Aspekten des Alltagsbewußtseins sind erst relativ spät zu beobachten. Vgl. Richter 1991

dieser Lehre sowie Ausbildung und Forschung ermöglichen, die Reproduktion dieser Institutionen usw.

2. Der eine Gott und die verschiedenen Religionen

Wenn Büsscher die Frage aufwirft (die dann Büttner weiter verfolgt), ob „hinter“ den verschiedenen Religionen ein und derselbe Gott steht, ob sich dieser Gott in irdischen Zeiten und Räumen selber wandelt und ob das vielleicht auch schon innerhalb der christlichen Religion gilt, so spielt für die Entstehung dieser Fragen offensichtlich eine Rolle, daß bei allen Fortschritten (?) der ökumenischen Bewegung z. B. ein gemeinsames Beten der Vertreter verschiedener Religionen zu einem Gott nicht zu gelingen scheint - selbst bei Christen, Juden und Muslimen nicht, die doch immerhin im Alten Testament ein bestimmtes gemeinsames, wenngleich nicht umfassendes Fundament besitzen. Versucht man das zu systematisieren, um der Gefahr zu entgehen, daß in der Diskussion gar nicht von dem selben Gott gesprochen wird, so ergibt sich folgendes Bild:

- a. Welchen Gott meinen wir, wenn wir von Gott reden (aneinander vorbeireden)
 - den Gott des Glaubens bzw. den der Offenbarung oder den Gott des Philosophen?
 - können wir vom Gott der Offenbarungen (der Seher) zu „Gott an sich“ vordringen?
- b. Welche Wandlungen des einen Gottes sind vorstellbar bzw. handelt es sich um verschiedene Götter (Rahner, Küng, Büsscher, Büttner)
 - El-Gottheit der Väter, den Jahwe vom Sinai, den Gott der Könige und Propheten, den Gott der religiösen Lyrik und der geistlichen Dichtung und schließlich noch den Vater Jesu Christi (bei Büsscher)
 - Gott der Christenheit und die Götter der nichtchristlichen Religionen (Büsscher)
 - Gott „im Atheismus“ (Büsscher)?

Falls Büsscher Recht hat, wenn er diese Fragen als zur Religionsphilosophie gehörig bezeichnet, dann kann man darüber also philosophisch diskutieren. Zunächst bietet es sich an, die „klassische“ marxistische Position hierzu kurz darzustellen und nach ihrer Relevanz für die Gegenwart und Zukunft zu fragen. Sodann werden wir kurz bei Kant und Hegel „vorbeischaun“, um der Frage des Monotheismus etwas genauer nachgehen zu können. Denn eines ist bei Büsscher und Büttner für den Marxisten-Atheisten schon erstaunlich: daß sie überhaupt die Frage nach dem einen Gott aufwerfen und Probleme mit einer Antwort darauf haben.

Die marxistische Position zur Religion stützt sich auf Feuerbach und geht gleichzeitig über ihn hinaus. Führt Feuerbach Religion und Gottesbegriff auf das Wesen des Menschen zurück und seine Eigenheit, irdische Verhältnisse zu „verhimmeln“, so ist für Marx die Feuerbachsche Lösung, die Liebe der Menschen zueinander sei der rationelle Kern jeder Religion, nicht akzeptabel. Er fragt nach den sozialökonomischen Ursachen, die Menschen dazu bewegen, solches zu tun. Er kommt zu dem Resultat: Religion ist in einem Ausdruck des menschlichen Elends auf dieser Erde und zugleich der Protest gegen dieses Elend. Religion ist ein Zustand der Menschheit, da sie noch nicht zu geistiger Souveränität gelangt oder diese aber schon wieder verloren hat. Religion ist Opium des Volkes, d. h. ein Mittel, um unter solchen Bedingungen leben zu können. Marxistischer Atheismus heißt deshalb konsequenterweise: Überwindung all jener Zustände, die den Menschen zu einem gequälten, unterdrückten, ausgebeuteten Wesen machen. Die Kritik der Religion ist zur Kritik, also Revolutionierung der bestehenden Gesellschaft weiterzuführen. Zu den allgemein-anthropologischen Wurzeln der Religion hat sich Engels - wohl nicht ganz überzeugend und ausreichend - geäußert: Die Frage nach dem Schicksal der Seele nach dem Tod des einzelnen Menschen sei allmählich über die Annahme eines über aller Welt stehenden göttlichen Bewußtseins transformiert worden. Lenin hat dann unter den Bedingungen der russischen

Revolution bestimmte soziale Aspekte der Wirkung von Religion noch stärker hervorgehoben: Religion als Opium für das Volk, verabreicht von einer Priesterkaste im Auftrag reaktionärer Klassen.

Jede dieser Aussagen spiegelt m. E. auch heute noch bestimmte Seiten der menschlichen Wirklichkeit adäquat wider. Sie liefern wohl aber in Summe noch kein hinreichend komplexes Bild der Religion, weil sie bestimmte Ebenen ausklammern oder unterbelichtet lassen. Dazu gehören erkenntnistheoretische, psychologische, politische und ethische Gesichtspunkte. Selbst die späte Hinwendung marxistischer Philosophie und sozialistischer Kunst zu den sogenannten Grenzsituationen menschlicher Existenz, deren Darstellung und Behandlung nicht den Religionen überlassen werden dürfe, hat hier nichts Wesentliches mehr ändern können. Das gilt auch für die zunächst eher noch multi- als interdisziplinär angelegten Modellvorstellungen bezüglich des Menschen als psycho-bio-soziales Wesen.⁸ Dabei war die Furcht, psychologische Analysen o. ä. hätten die Schlagkraft marxistischer sozialökonomischer Argumentation beschädigen können, nur dann berechtigt, wenn solche Argumentation in ihrem Reduktionismus wirklich den einzig möglichen Marxismus dargestellt hätte. Das war freilich die vorherrschende Meinung.

Hier ist also erneut anzusetzen, wenn marxistische Antworten auch künftig noch von Interesse sein sollen. Dazu gehört auch, Lösungsansätze erneut aufzugreifen, die aus der Zeit vor Marx stammen, da sie Elemente enthalten (können), die für sich genommen möglicherweise genau so einseitig wie der Marxsche Ansatz waren, „zusammen“ (und wenn zunächst auch nur in komplementärer Beziehung) mit diesem jedoch eine komplexere Sicht auf ein komplexes Thema ermöglichen.

Dazu gehört m. E. schon einmal Kants theoretische Analyse des Gottesbegriffes aus der Kritik der reinen Vernunft. Gleichzeitig finden wir dabei eine Begründung für *einen* Gott: Gott läßt sich als Begriff der höchsten Realität, als ein einiges, einfaches, allgenugsames und ewiges Urwesen bestimmen. Das Ideal eines solchen allerrealsten Wesens wird, ob es zwar eine bloße Vorstellung ist, zuerst realisiert, d. h. zum Objekt gemacht, darauf hypostasiert, endlich durch den natürlichen Fortschritt der Vernunft zur Vollendung der Einheit sogar personifiziert. Gott bleibt für den spekulativen Gebrauch der Vernunft ein Begriff, dessen objektive Realität nicht bewiesen, aber auch nicht widerlegt werden kann. Die Vernunft gebietet, die nach Prinzipien einer systematischen Einheit betrachteten Welt als aus einer einzigen allumfassenden Ursache entsprungen zu denken. Außerdem sieht Kant den Glauben an einen Gott und an eine andere Welt mit seiner moralischen Gesinnung verwoben; ohne jene könnten die Ideen der Sittlichkeit nicht Triebfedern des Vorsatzes und der Ausübung sein.

Aufklärung und bereits die reine Vernunft im Sinne von Kant sind also mit *einer* in dieser Weise verstandenen Gottesvorstellung vereinbar, ja offensichtlich sogar zwingend verbunden. Auch wenn es auf den ersten Blick seltsam anmuten mag: Ein - monotheistisch verstandener - Gott stimmt am besten mit den Prinzipien der Aufklärung zusammen, auch wenn Gott als solcher theoretisch nicht bewiesen werden kann. Insofern mutet die Frage nach dem einen Gott bei Büscher und Büttner einmal etwas antiquiert an; zum anderen kann es natürlich sein, daß die Herleitung des Kantschen Gottesverständnisses zu einseitig an den Maßstäben westeuropäischer Vernunft orientiert ist. Auch scheint die in Lessings Ringparabel vorgegebene - unbestimmte - Frist, innerhalb deren sich die großen drei Religionen bewähren sollen, noch nicht abgelaufen. Dazu könnte freilich im Zusammenhang mit dem Komplex Ökumene/Pluralität/Toleranz noch einiges gesagt werden.

Wie hat Hegel diese Problematik behandelt? Da dieser die Kantsche Spaltung von theoretischer und praktischer Vernunft zu überwinden trachtet, dürften auch interessante neue Aspekte hinsichtlich der theoretischen Behandlung der Gottesproblematik zu erwarten sein. Das gilt auch in der Hinsicht, daß Hegel das Zeitalter der Aufklärung - auch hier über Kant hinausgehend - durchaus auch kritisch und als wiederum zu überwindend ansieht.

⁸ Wessel

Religion ist für Hegel Bewußtsein des absoluten Wesens, wobei er einen Unterschied macht zwischen einem sich des absoluten Wesens bewußten Bewußtseins und dem absoluten Wesen an und für sich selbst. In dieser Entwicklungsstufe ist das Übersinnliche noch nicht sich als Geist wissender Geist.